

Der Vergessene König

Von Scarla

Kapitel 2: Nächtliches Treffen

Zachary seufzte genervt.

»Nur weil ich auf einmal etwas lesen kann, was ich vorher nicht konnte, heißt das doch noch lange nicht, dass ich mich auch charakterlich verändere«, brummte er unwillig in sein Kissen, dann setzte er sich jedoch auf und schaute den schwarzen Wolf an. »Oder was meinst du?«

Der Wolf blickte zu ihm hoch, gähnte ihm herzhaft ins Gesicht, sprang zu ihm aufs Bett und rollte sich wieder zusammen.

»Danke für die Antwort«, murrte Zachary, schaute das schwarze Tier kurz aber böse an, zog dann das Buch unter der buschigen Wolfsrute hervor.

»Ich möchte nur zu gerne wissen, was dort steht«, flüsterte er leise. »Worum geht es in dem Buch?«

Er blätterte durch die Seiten, betrachtete die bunten Bilder, die alle Nase lang die Seiten zierte. Manches kam ihm bekannt vor, sie hätten auch gut zu Geschichten aus seinen anderen Büchern gepasst, andere dagegen konnte er so gar nicht einordnen, doch sie alle schienen von der gleichen Person gezeichnet worden zu sein. Sie waren auch nicht gedruckt worden, alles war Handgeschrieben und Handgemalt.

Neugierig blätterte er immer weiter, bis er bei einem Bild stutzte. Er betrachtete das, was sich ihm zeigte, mit großen Augen.

»Das ist doch...«, flüsterte er, plötzlich sehr aufgeregt. Er sprang aus dem Bett auf und starrte abwechseln das Bild und Azra an, als es an seinem Fenster klopfte. Mit einem letzten Blick auf den Wolf, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ, ging er schnellen Schrittes zum Fenster und schob es auf.

»Anwar? Was ist?«, zischte er in die Dunkelheit.

»Komm raus, Danai und ich haben etwas Interessantes herausgefunden«, flüsterte sein Freund aus dem Winkel unter seinem Fenster zurück.

»Oh, ich habe auch etwas Interessantes entdeckt«, antwortete Zachary und hielt Anwar das Buch hin.

»Was soll ich damit?«, fragte er verdutzt.

»Zum nächsten Kamin laufen und es verbrennen«, erklärte der Halbdämon sarkastisch. »Es halten natürlich, während ich versuche, auf den Füßen zu langen.«

»Ach so«, machte Anwar und nahm es an sich.

Zachary war schon fast draußen, als es an der Zimmertür klopfte.

»Zachary, mach auf, ich will mit dir reden«, rief Charles durch die Tür. Der junge Halbdämon erstarrte sofort, schaute mit bleichem Gesicht zu Anwar hinab, wandte sich dann der Tür zu.

»Ich wüsste nicht, was es darüber noch zu reden gibt«, antwortete er und versuchte

seine Stimme weniger gepresst und eher genervt und abweisend klingen zu lassen. Das war nicht gerade einfach, denn er lag mit dem Oberkörper auf der Fensterbank, hielt sich mit den Armen irgendwie, gerade so an der Wand fest, die Beine baumelten draußen und kratzten hilflos über das Holz.

»Ich weiß es aber, also mach bitte auf«, forderte Charles. Da war etwas in seiner Stimme, was Zachary zögern ließ. Er biss sich auf die Unterlippe und schaute abwechselnd zur Tür und zu Anwar hinunter.

»Schau dir das Bild auf Seite zweihundertzweiundsiebzig an. Am Besten mit Danai zusammen. Ich versuche mich so schnell wie möglich hier loszueisen und komme dann nach. Treffpunkt im Sumpf, okay?«, zischte er hinab, während er versuchte, ins Zimmer zurückzuklettern. Anwar half ihm, indem er die Pfoten abstützte und ihn hoch drückte.

»Wir gehen doch nicht bei Nacht in die Sümpfe! Und schon gar nicht, wenn du nicht dabei bist, wir sind nicht Lebensmüde, Zachary«, flüsterte Anwar zurück.

»Dann eben auf unserem Felsen«, antwortete der junge Halbdämon unwirsch, nachdem er wieder im Zimmer stand. Dann schob er das Fenster zu, nur ein paar Sekunden später war er an der Tür und drehte den Schlüssel um. Genervt riss er die Tür auf und musste seinen wütenden, abweisenden, kalten Blick nicht einmal spielen.

»Dann erzähl mal«, fauchte er, war mit wenigen Schritten beim Bett und ließ sich mit verschränkten Armen neben Azra fallen. Charles hob vielsagend die Augenbrauen, sagte dazu aber nichts, sondern zog den Stuhl von seinem Schreibtisch weg und ließ sich verkehrt herum darauf nieder.

»Zachary, das ist alles nicht so gemeint gewesen, wie es sich für dich vielleicht angehört hat«, begann er, druckte einen Augenblick lang herum, sprach dann weiter.

»Es ist einfach so, dass wir uns Sorgen machen. Es könnte einfach sein, das du langsam aber sicher immer mehr und mehr zu...«

Er brach ab und schaute nachdenklich zu Boden.

»Die Anderen haben angst davor, dass du irgendwann einmal so sein wirst, wie die Anderen deiner Art«, sagte er dann. »Eigentlich müssten sie mittlerweile begriffen haben, das du niemals so werden kannst, dazu bist du viel zu lieb, aber wenn sie erfahren, das du nach und nach immer mehr davon kannst, was richtige Dämonen können, dann könnte das unnötige Probleme machen. Und zwar dieser Art Problem, die niemand möchte und die in diesem Fall auch so gar nicht nötig sind.«

»Im Klartext, das ich diese Schriften lesen kann, soll ich nicht an die große Glocke hängen, hab ich verstanden. Kann ich jetzt schlafen gehen? Ich bin müde«, erklärte Zachary ungeduldig. Charles runzelte misstrauisch die Stirn, schaute zum Fenster hin und dann wieder seinen Ziehsohn an.

»Zachary, du weißt, das wir nicht wollen, das du dich nachts noch draußen herumtreibst. Vor allem nicht, wenn die Händler im Ort sind«, sagte er. Ein kaum merkliches Zucken im Gesicht des jungen Halbdämonen verriet Charles, das nun er es war, der ins Schwarze getroffen hatte.

»Ja, ich weiß«, antwortete Zachary zerknirscht.

»Dann mach es bitte auch nicht mehr. Egal was du mit Anwar und Danai zu besprechen hast, es kann auch bis morgen früh warten. In einer einzigen Nacht geht die Welt nicht unter«, spottete Charles, stand auf, stellte den Stuhl wieder zurück und ging zur Tür.

»Dann gute Nacht, mein Sohn.«

»Nacht«, antwortete Zachary und legte sich aufs Bett. Kaum jedoch hatte Charles die Tür geschlossen, sprang er auf, war mit einem Satz beim Fenster, schob es hoch und kletterte geschickt hinaus. Er lauschte einen Moment, ob noch alles still im Haus war

und rannte dann in Richtung Dorfplatz davon. Dass Charles in einem anderen Raum am Fenster stand und ihn mit einem nachsichtigen Lächeln hinterher schaute, das bemerkte er nicht.

Stattdessen huschte er schnell durch die Häuserreihen und war einige Minuten später schon am Strand. Geschickt nahm er den felsigen Weg und sprang von Stein zu Stein, während er Anwars und Danais Stimmen lauschte. Ihrem Ton zufolge waren sie mitten in einem angeregten Gespräch, doch er hörte durch das Rauschen der Wellen und den Stimmen seiner Freunde auch noch die Geräusche einer dritten Person.

»Was macht er denn hier?«, fragte er verwundert, als er Tehiyok erkannte. Vorhin hatte er eher das Gefühl gehabt, das sie beide den jungen Händlersohn nicht sonderlich ausstehen konnten.

»Wir konnten ihn nicht abwimmeln, was aber nicht weiter schlimm ist, er ist nämlich nicht ganz so dumm, wie er aussieht«, antwortete Danai lachend.

»Wie ihr meint«, antwortete Zachary und sprang zu den dreien hinab. »Und? Habt ihr euch das Bild angesehen?«

Anwar nickte.

»Es sieht aus, wie die Kette von Danai.«

»Ist nur die Frage, warum meine neue Kette in einem Dämonenbuch abgebildet ist«, meinte die.

»Ich habe keine Ahnung, ich hatte gehofft, dass ihr irgendwelche Ideen habt. Ich bin für alles offen, wir abwegig es auch sein mag. Was wolltest du eben eigentlich, Anwar?«, fragte Zachary.

»Das hier«, antwortete Danai und zog ihren Anhänger hervor. Der junge Halbdämon runzelte verwundert die Stirn, doch das Mädchen war anscheinend noch nicht fertig.

»Pass auf, schau ihn dir genau an«, forderte sie und ließ ihr Schmuckstück in Anwars ausgestreckte Hand fallen. Kaum berührte es dessen Haut, als der gläserne Teil hell aufleuchtete. Erschrocken und geblendet schloss Zachary die Augen und drehte den Kopf in eine andere Richtung. Aufgeregt und begeistert schaute er dann aber gleich wieder das Schmuckstück an, das nach wie vor hell leuchtete.

»Das war plötzlich so, als ich es mir hier noch einmal angeschaut habe. Je näher wir dem Meer sind, desto heller leuchtet es. Auf dem Dorfplatz ist davon gar nichts zu sehen, aber hier umso mehr. Wir haben überlegt, ob es vielleicht Magie anzeigt. Und die könnte ja am Meer vielleicht größer sein als auf dem Land«, überlegte Anwar voller Begeisterung und hielt Zachary den Stein hin.

Der griff langsam danach, doch als er den Stein berührte, war ihm so, als hätte er seine Hand um ein glühendes Stück Metall direkt aus dem Feuer geschlossen. Mit einem Aufschrei ließ er es sofort wieder los und sprang erschrocken auf.

»Was ist?« Auch Danai sprang auf und schaute ihn alarmiert an.

»Es ist glühend heiß!«, rief Zachary und starrte auf das Schmuckstück. Anwar runzelte verwundert die Stirn.

»Nein, ist es nicht. Es ist nicht einmal besonders warm«, meinte er und nahm es wieder in die Hand.

»Glaub mir, in meinen Händen war es glühend heiß«, beschwor der junge Halbdämon und setzte sich langsam und zögernd wieder hin.

»Versteh ich nicht, ich fand es auch nicht heiß«, überlegte Danai verwundert, doch Zachary war gedanklich schon ein bisschen weiter, denn er überlegte schon, ob Anwar mit seinen Überlegungen recht haben könnte.

»Es kann nicht sein, dass der Stein Magie anzeigt, denn sonst müsste er es in Danais Händen auch tun und auch bei Tehiyok«, meinte er.

»Stimmt auch wieder, aber warum sollte er sonst glühen?«, überlegte die Halbelbe.
»Ich weiß es nicht.« Zachary nahm das Buch zur Hand und betrachtete das Bild nachdenklich. »Wenn ich nur wüsste, das dort steht. Vielleicht hilft uns das weiter.«
»Glaub ich nicht, das ist doch ganz offensichtlich ein Märchenbuch«, mischte sich Tehiyok ein.
»Stimmt«, nickte auch Anwar, doch Zachary runzelte nachdenklich die Stirn.
»Nein, glaube ich nicht. Warum hätte es mir Azra dann bringen sollen? Wenn ich Märchen lesen soll, dann habe ich genug davon zu Hause. Außerdem sehen die Bilder nicht aus wie Illustrationen sondern eher wie Ergänzungen«, fand er.
»Worum wiederum du recht hast. Aber warum sollte er dir ein Buch bringen, das du sowieso nicht lesen kannst? Wir drehen uns im Kreis, irgendein Puzzelstück fehlt uns«, überlegte Danai.
»Wenn wir es nur hätten. Vielleicht hat er ja einfach nicht gewusst, dass ich es nicht kann. Vielleicht ist er davon ausgegangen, dass diese seltsame Schrift kein Problem für mich ist. Oder ich soll jemand suchen, der es versteht«, meinte Zachary nachdenklich. Dann verschwuschelte er sich energisch das Haar und schüttelte entschieden den Kopf.
»So kommen wir nicht weiter, was tun wir?«, murrte er unwillig.
»Warum sprecht ihr den Wolf, als wäre er ein Mensch?«, mischte sich da Tehiyok ein.
»Weil es ein unheimlich kluger Wolf ist«, antwortete Danai knapp und ohne weitere Erklärungen. Der Händlersohn fragte auch nicht weiter. Stattdessen stand Zachary aber wieder auf.
»Ich geh ihn holen«, meinte er, wandte sich um und sprang zum Strand hinab.
»Glaubst du wirklich, das uns das weiterbringt?«, fragte Anwar zweifelnd.
»Nein, aber dann weiß er zumindest, was für ein Kopfzerbrechen er uns mit diesem vermaledeiten Buch bereitet«, knurrte der junge Halbdämon zur Antwort.
»Das bringt uns aber trotzdem nicht weiter«, schlug sich Danai auf Anwars Seite. Zachary ließ sich genervt in den Sand fallen.
»Ich weiß, ja, aber was sollen wir sonst tun?«, wollte er wissen.
»Nach Hause gehen und eine Nacht darüber schlafen«, kommentierte Tehiyok, stand auf, sprang neben Zachary in den Sand und ging in Richtung Dorfplatz davon.
»Endlich ist er weg«, meinte der, stand auf und kletterte wieder auf den Felsen zurück.
»Warum das?«, fragte Danai sogleich neugierig, neigte sich weiter vor, damit sie kein Wort von dem verpasste, was Zachary zu sagen hatte.
Der blickte sich noch einmal um, um sicher zu gehen, das auch wirklich niemand in der Nähe war, lauschte einen Augenblick und erklärte dann: »Mein Vater hat mich ja eben aufgehalten. Er hat mir erzählt, das ich früher nicht in der Dämonensprache sprechen konnte.«
Danai und Anwar starrte ihn aus großen Augen an, nur langsam begriffen sie, was das genau bedeutete.
»Warte, das heißt, das du das Buch vielleicht bald lesen kannst?«, fragte der junge Mann begeistert.
»Die Idee liegt nahe. Ich vermute es auch«, nickte Zachary mit breitem Grinsen.
»Aber warum wolltest du das nicht vor Tehiyok erzählen?«, erkundigte sich Danai.
»Weil mein Vater deutlich gemacht hat, das es unklug wäre, es überall herum zu erzählen. Meine Beliebtheit bei den Erwachsenen ist auch so schon nicht gerade gestiegen«, erklärte er leichthin.
»Um ehrlich zu sein, nicht nur bei den Erwachsenen. Unsere lieben Klassenkameraden

haben mittlerweile eine Heidenangst vor dir«, meinte nun auch Anwar.

»Obwohl sie dich schon von klein auf kennen und wissen, das du keiner Fliege etwas zuleide tun kannst?«, fragte Danai mit großen Augen. Als Neue und dann auch noch als halbe Meerjungfrau wurde sie von Anfang an von den Dorfkindern auf ziemlich deutliche Art und Weise ausgeschlossen, so hatte sie kaum Kontakt zu ihnen. Und so war sie auch wirklich Überrascht über Anwars Worte.

»Ja. Weile ihre Eltern langsam angst bekommen. Sie übernehmen diese Angst, obwohl sie nur ein bisschen nachdenken müssten um zu begreifen, wie dumm sie ist. Sie sind wie Schafe, eines gerät in Panik und alle anderen denken sogleich, der Wolf sitzt unter ihnen«, antwortete der achselzuckend. »Selber zu überlegen ist viel zu anstrengend. Sie tun es ja auch bei dir nicht.«

»Tja, so sind sie eben. Ich meine, das sie mich fürchten kann ich ja noch halbwegs verstehen, Dämonen haben ja von jeher keinen besonders guten Ruf, aber Meerjungfrauen sind nun wirklich nicht für ihre Bösartigkeit bekannt«, seufzte Zachary.

»Deswegen ja. Sie urteilen, bevor sie auch nur eine Sekunde richtig nachgedacht haben, nur weil ihre Eltern das genauso handhaben«, nickte Anwar.

Alle drei seufzten, hingen noch einen Moment ihren Gedanken nach, waren dann jedoch wieder voll bei der Sache.

»Ich will es lesen«, murrte Zachary unwillig und betrachtete das Buch.

»Vielleicht kannst du es ja in einer Woche oder zwei«, meinte Danai nachdenklich, dann stand sie auf. »Aber Tehiyok hat recht, es bringt nichts, wenn wir hier noch lange herumsitzen, das gibt nur Ärger wenn unsere Eltern das mitkriegen.«

Anwar und Zachary nickten, standen auf.

»Lasst uns schlafen gehen«, meinte Ersterer. »Morgen früh überlegen wir weiter.«

»Bis dahin wird uns das Buch und sein Geheimnis gewiss nicht davonlaufen«, nickte Danai.

»Denn in einer einzigen Nacht geht die Welt bestimmt nicht unter, wie mein Vater vorhin so schön meinte«, lachte Zachary.

Gemeinsam sprangen sie in den Sand hinab, dann gingen sie zurück zum Dorf. Aus dem Dorfplatz verabschiedeten sie sich voneinander. Zachary huschte wieder zum Haus ein wenig Abseits der anderen, nahm Anlauf und sprang zum Fenster hoch, wo er sich umständlich hindurch zog. Dabei zerkratzte er die Hauswand, doch das würde er wie immer auf Azra schieben. Der bekam wegen so etwas keinen Ärger.

Er zündete eine Kerze an und sah sogleich den Teller mit seinem ausgelassenen Abendessen auf dem Schreibtisch stehen. Daneben lag ein Zettel, auf dem einige Worte in der feinen Handschrift seiner Mutter standen. Er nahm ihn zur Hand und las:

Damit du nach deinen nächtlichen Ausflug nicht ohne Abendessen ins Bett musst.

Zachary seufzte glücklich, as schnell auf. Dann entledigte er sich seiner wenigen Kleider und legte sich mit dem glücken Gefühl des Willkommenseins ins Bett zu Azra. Binnen weniger Sekunden war er eingeschlafen.